**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 49 (1945-1946)

**Heft:** 16

**Artikel:** Die Königin und der Landammann [15. Fortsetzung]

Autor: Heer, Gottlieb Heinrich

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-669879

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Königin UND DER LANDAMMANN

15. Fortsetzung

Hortense warf plötlich ihren Kopf aus der rückgebeugten Haltung empor und blickte nun aus weitoffenen Augen ins Antlit des Landammanns. Ohne sedoch seine Antwort zu erwarten, fuhr sie, von tiefinnerem Aufruhr angetrieben, fort:

"Fast möchte ich's glauben. Wie oft schon sehnte ich mich nach ihr... Und nun, da ich einmal sie empfinde, bestürzt sie mich beinahe..."

Zellweger fuhr leicht erschrocken zurück und starrte verwundert und ungläubig sie an, so überraschte ihn ihre Eröffnung. Es lag etwas Zwielichtiges, Unfaßliches in ihr, und er wußte im Augenblicke nicht, was sie damit sagen wollte. Er zog seine Hand unter der ihren hervor und fuhr verlegen über den Sesselfnauf.

"Hoheit, was habe ich verfäumt —"

"Verfäumt? — Lieber Herr Zellweger, Sie haben wahrlich nichts verfäumt, um mir einen der ereignisreichsten Tage meines weiß Gott ereignisreichen Daseins zu bescheren", unterbrach ihn Hortense rasch, und sie rettete sich in ein warmes Lachen der Erlösung. "Verzeihen Sie; so habe ich's nicht gemeint. Aber das erhitzende Feuer Thres Ramins trägt die Schuld, daß manches Abenteuer meines Lebens mir durch den Sinn fährt ..." Thre Stimme wurde wieder dunkler, wieder drängender und zugleich ernster. "Das zwingt zu Vergleichen, zu Wertungen, und es ist nur natürlich, daß angesichts der geneigten Gegenwart der Sinn nach einer Erwägung auch vieles Vergangenen sucht, damit es nicht allzuschlecht dabei wegkomme, Herr Landammann", endete sie mit einer verdeckten Betonung jedes Wortes.

"Möchte diese Vergangenheit zur Stunde aus Ihrem Sinn hinweggeglüht sein wie die Asche dort im Kamin!" Zellweger, vom dunklen Sehalt ihrer Worte heimlich erregt und in unfaßliche Schwingungen versetzt, streifte aufzuckend die Blöße ihres Armes, der wie gelähmt niederhing. Mit Mühe beherrschte er seinen Orang, ihn an sich zu zerren und ihn so zu pulsendem Leben anzureizen.

Hortense spürte den befeuerten Hauch seines Atems dicht an sich vorüberstreichen. Sie öffnete leise die Lippen, wie zu einem Kuß ins Wesenlose; aber sie bewegte kaum ihren Körper. Einen Augenblick lang schien sie so zu erstarren. Der Schauer, der allmählich sie ergreisend unsichtbar über ihren Kücken emporwuchs, beugte erst wieder ihr Haupt dem Landammann entgegen. Aus halberschlossenen Augen, unter einem schweren Schatten sich befreiend, siel ihr verführerischer Glanz, noch gebändigt und troßdem in seiner Bewußtheit verräterisch...

"Vielleicht gibt es eine Glut, die folche Kraft hat..." fagte sie langsam. Thre Lider hoben sich wieder. "Denn das wäre eine Beglückung."

Zugleich aber, als müsse sie erwachend sich der begehrlichen Nähe Zellwegers entziehn, stand sie unvermittelt auf. Thre helle Sestalt schien im Dämmer zu entschwinden und wieder aufzutauchen, eine fahl verflackernde und wieder emporlohende Flamme ... Nach einigen Schritten durch den Raum setzte sie sich aufatmend und das leicht verwirrte Haar aus der Stirne streifend auf die Sessellehne, dem Landammann gegenüber.

Diese plötsliche Bewegung erfaste auch ihn. Indes er sede Sebärde ihrer Slieder gebannt verfolgte, fühlte er sich wie hin und her geworfen in einem noch unklaren Spiele; ein fremdes, wechselsiebriges Bangen besiel ihn, ob er nahe oder fern der Erfüllung seines ungestillten Begehrens sei. Aber die Ungewisheit peitschte nur um so heftiger sein erwecktes Blut durch die Pulse.

Hortense Beauharnais erspürte mit verschwiegener Lust die geladene Spannung, in die ihre Worte, ihr Sehaben, ihre ganze vor ihm erhöhte Erscheinung Zellweger trieben. Sie saß nun vor ihm da, als müsse sie sich in eine Abwehr zurücksehen. Alber sachte legte sie ihren Arm hinüber auf seine Schulter, wie eine helle Brücke zwischen ihr und ihm. Thre Haltung mochte ihm offenbaren, wie sehr diese Abwehr nur Verzögerung bedeutete, um den Angriff und daraushin die Ergebung zu verstärken. Auch die unverhüllte Klarheit ihrer Stimme offenbarte es, da sie setzt endlich weitersprach:

"Vieles sagt man mir nach, Herr Landammann. Un manchem haftet auch der durchsichtige und dennoch verbergende Schleier der Wahrheit..."

Einen Augenblick sann sie vor sich hin. Zellweger umforschte ihre jetzt wie entfremdete Sestalt mit einem Seitenblick des Erstaunens. Hortense bemerkte, wie er kurz den Atem anhielt, um begieriger lauschen zu können. Sie nickte, als bedürfe es der Selbstbestätigung, und sie lächelte hilflos und etwas bitter. Aber sie versuchte diese Regung verwehten Leides zu verscheuchen, und so zerteilte sich ihr Lächeln rasch in ein seltstames Doppelspiel von sich erinnernder Auslehnung und ergebenem Sichsügen. Es brachte ihre ganze Sestalt dem Landammann wieder nahe.

"Die Rastlosigkeit, die mein Leben von Ereignis zu Ereignis hetzte, trieb mich oft auch von einer Begegnung zur andern... Enttäuschung aber folgte auf Enttäuschung, und es blieb das bemühende Verwinden des ewigen Irrtums... Und noch Eines blieb, ungestillt und als verwundende und quälende Lücke in der Erfahrungswelt des Herzens, dem die Abenteuer sich geneigter erwiesen und beständiger als die Abenteurer."

"Hoheit!" entrang es sich laut dem Landammann. Er fühlte sich wie von einer unerwarteten, kochenden Flut umbrodelt durch ihr unumwundenes Sicherschließen. Aber ehe er weiterreden konnte, hatte Hortense ihr Gesicht ihm wieder zugekehrt, das während des Sprechens ins Feuer gestarrt hatte.

Es war, als ob der durchsichtige und dennoch verbergende Schleier der Wahrheit felbst über ihre Augen hange. Aber ihre mehr und mehr verzitternden Lichter wichen nun einem steten und in seiner erstarkenden Wärme sehrenden Leuchten. Es durchbrach mächtig diesen Schleier.

"Eines blieb noch", sagte sie, in dem sie den Ropf tief senkte, so daß ihre fallenden Locken gleich hellen Strahlen über die erschauernde Haut der Schultern rieselten. "Eines — das Tiefste, das Entscheidende: inmitten eines Setriebes von blenderischen Masken und Schranzen die ungestillte Sehnsucht nach einem Menschen!"

Der Landammann erhob sich jäh. Unwillfürlich trat er dicht an Hortense heran und erfaßte heftig ihre beiden Hände. Der Duft ihrer Haare umschmeichelte ihn betäubend. Seine Stimme erbebte, von einer Erschütterung durchpocht:

"Hoheit, warum sagen Sie mir das alles —?" Halb zog er sie an ihren Händen empor, halb richtete sie selbst sich vor ihm auf. Unter dem Schatten der Wimpern erglühte ihr Blick; ihre Lippen zuckten wie verloren in der entrückten Selöstheit ihres ganzen Sesichtes.

"Weil ich ein unerschütterliches Vertrauen zu Ihnen gefaßt habe . . . " flusterte sie.

Zellwegers Hände wanden sich aus den ihren und gruben sich fest und gierig um ihre Arme. Sein Ruf, dessen Sinn der Anrede sich ohne seinen Willen, aus der aufgewirbelten Glückseligfeit eines ganzen Wesens heraus, sich wandelte, brannte ihr entgegen und heller als das Feuer durch den Raum:

"Hortense!"

Die Königin ruhte eine Weile hingefunken in den Armen des Landammanns, von ihnen gehalten wie die sturmzerpeitschte Blütenranke in der Umklammerung schükender Sewinde. Langsam löste sie ihren Kuß von seinem Antlitz, das heißen Atems über das ihre gebeugt war.

"Ich glaube, meine Sehnsucht erfüllt sich endlich... Sie ist zur Sehnsucht nach Ihnen geworden. Sie hat mich lange, allzulange zögern lassen..."

Als fürchte sie, diese Erfüllung möchte auch allzurasch wieder zerrinnen und als Irrbild erlöschen, schmiegte sie, drängender ihn umfangend, ihren Kopf an des Landammanns Brust.

"So war es Thre Sehnsucht, die ahnungslos die meine durch das Gewitter getrieben hat... Thnen hetzte es mich entgegen, und ich hätte nimmer geraftet, bis ich Sie erreichte!"

Seine Worte, wie im Endkampf mit seiner endlich fallenden dunklen Segnerschaft wehend hingeworfen, ließen Hortense erbeben. Die wundersame Fügung der Begegnung und ihre klar sich erweisenden Zusammenhänge erfüllten sie mit der Inbrunst der Erwartung.

"So haben Sie mich gefucht?" fragte sie, ohne Antwort zu begehren. Denn nun straffte sie ihren geschmeidigen Körper an ihm empor. Ihre Hingebung wandelte sich unter dem Anprall der letzten Liebesoffenbarung in eine gebieterische und hinreißende Begierde. Während sie seinen Hals noch umklammert hielt, bohrte sie ihren Blick tief in den seinen. Ihre Augen erglommen unergründlich in ihrer Verlockung wie der Widerschein des Nachtgestirns über den Wogen eines aufgewühlten, brausenden Meeres.

Dann aber befreite sie noch einmal ihre Lippen aus der verlangenden Starre. Sie lächelte dem Manne gewährend und verheißend zu. Es war eine Ergebung dem geliebten Feinde, ein glückhaftes Besiegtsein, und es gab wortlos das Versprechen des endgültigen Findens.

Daraufhin entwand sie sich seinen Armen. Sie entfernte sich getrieben und fliehenden Schrittes aus dem Saal; aber sie ließ hinter sich die Türe offen stehn . . .

3.

Über der stillen Fläche des Untersees hob sich langsam die Decke des frühherbstlichen Dimmers und verflüchtigte sich als durchsichtiger Nebelstreisen im einfallenden Slanz des Morgens. Die Flut lag unbewegt, ein rasch sich flärender Spiegel im Goldrahmen seiner vergilbenden Schilffelder. Sinzig die zustoßenden Fänge und der Flügelschlag sischender Möwen trübten ihn von Zeit zu Zeit; kleine, gemächlich sich weitende Wellenkreise verloren sich dann über seine Slätte, und gelegentlich durchdunkelte ihn der Schatten eines niedrig dahinpfeilenden Entendreiecks.

In den erwachenden Vormittag rief das Geschrei der zugbereiten Stare zur Sammlung; von Krone zu Krone der Apfelbäume rauschte ihre Schar sich mehrend, indes aus dem Köhricht das

Schlagen der Ammern und Nohrsänger ungefordert Antwort gab. Es durchbrach hell das dumpfe Sebimmel, das nun die Slocke der Klosterkirche von der Insel Neichenau her über den See hinsandte. An den leicht ansteigenden Uferhängen verwehte der einsilbige Ton.

Als die Sonne die letzten Nebelreste aufgesogen hatte und schon hoch über den Siebeldächern des Städtchens Ermatingen stand, bog Frau Judith zwischen den Häusern hinaus gegen den See. Sie führte Alohsia an der Hand und wanderte gemächlich dem Uferweg entlang, der die Wiesen durchschnitt und einem Ruheplatz am Basser zulief.

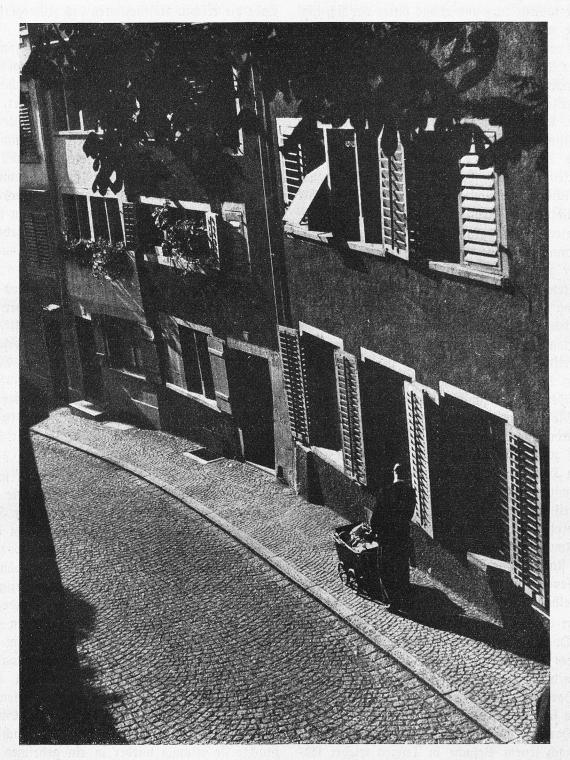
Dort setzte sie sich auf die Bank, die den narbigen Stamm einer alten Weide umfaßte. Die letzten Septembertage hatten bereits vereinzelte gelbe Blätter in das silbergrüne Laubwerk gehängt, und die Zweige griffen bergend wie durchwirkte Behänge über den einsamen Rastort.

Das Kind tummelte sich befreit. Alber Frau Judith schien seines munteren Seplauders kaum mehr zu achten. Sie überließ es sich selbst und dem frohen Spiele, wie es nun im Strandsande nach Muscheln stocherte oder kindlich wendig und beinahe zerfahren vor der Fülle der Möglichteiten in den Uferwiesen ganze Bündel kleiner, violetter Astern und Flockenblumen zusammenraffte.

Frau Judith sann hinaus in das Blau des Wassers. Seit gestern abend weilte sie nun hier in dieser Lieblichkeit des unteren Bodensees. Der Landammann hatte sie und Alohsia vorausgeschickt, damit sie im Sasthaus "zum Adler" in Ermatingen vor dem Einzug des strengen Sebirgswinters Erholung und Stärfung fänden. Eine Lustveränderung um diese Jahreszeit, eine Frühherbstfur, gehörte seit Jahren zu den stets wiederkehrenden Sewohnheiten; aber noch nie war früher dem Landammann dieser Ort als Ferienziel in den Sinn gesommen.

Frau Judith griff gedankenverloren hinauf ins Sezweig der Weide und entstreifte ihm eine Handvoll Laub. Sie ließ die spiken Blätter durch die Finger zu Voden rinnen.

Die milde und geschützte Gegend dieses Gees sei ganz dazu angetan, dem rauhen Herbst in Trogen zu entfliehn und dem Jahre gleichsam



Frühling in der Altstadt

Aufn. N. Viazzoli, Zürich

einen etwas verlängerten Sommer abzulisten, hatte Zellweger ihr erklärt . . .

Sie lächelte furz und etwas bitter vor sich hin, da sie wieder die Stimme ihres Schwagers zu hören vermeinte. Es war ihr nur allzu klar, warum er daran hing, gerade diesen Sommer zu verlängern, obwohl er ihr den wahren Grund verschwiegen, warum er ihn gerade hier noch suchte. Aber die Jahreszeiten der Natur waren schließlich nicht zu überlisten, das mochte eine schöne Täuschung der Einbildung sein; sie entwickelten sich nach ihren Sesetzen, und mit der Entwicklung menschlicher Jahreszeiten mochte es leicht ebenfo stehn.

Vieles wies darauf hin, daß des Landammanns Begierde, diesem Sommer überlange Dauer zu verleihn, auch eine schöne Täuschung bedeutete...

Frau Judiths Blick irrte in weitem Bogen über das Seebett, aus dem die Reichenau wie ein langhingelagerter Nücken sich herausbeugte; er streifte westwärts, wo hinter den verschwommenen Dächern Radolfszells der Hohentwil und die andern ausgebrannten Krater des Hegaus in den Morgendunst ragten wie die Zacken einer weggeworfenen Krone. Endlich aber fand er sich zurück zu den Uferhängen und blieb auf einer nahen Hügelkuppe forschend haften.

Inmitten des weichen Geländes schoß sie einzig steil von einem schmalen Uferstreisen empor und drohte mit ihrem bewaldeten Haupte auf die Sanstmut der Seegefilde nieder. Frau Judiths Blick starrte eine Weile gebannt auf diese verschoffene, dicht vor ihr in den Himmel strebende Dunkelheit des Arenenberges.

Nur an des Hanges Neigung schimmerte keck das Dach eines Lustzeltes aus dem Geäst des Parkes; die überragende Wand der mächtigen Sichen verbarg dem Blicke das Schloß der Königin Hortense...

Als sei es erst gestern gewesen, sah Frau Jubith Hortense vor sich, wie sie vor einigen Monden nach senem Besuche in Trogen wieder Abschied genommen hatte. Nur eine einzige Nacht hatte die Sastfreundschaft des Landammanns sie zu halten vermocht. Schon anderntags hatte sie seltsam bewegt zum Aufbruch gedrängt, mit einem wahren Sprühregen lobender Dankes-

worte allerdings, es sei der prächtigste Ausflug ihres Lebens gewesen und sie werde bis an ihr Ende die reichen Köstlichkeiten des zellwegerschen Hauses nie vergessen.

Thr, der Frau Judith, hatte sie besonders warmen Dank gewußt und ihr als Angebinde späterhin auch eine schwere, goldene Schatulle mit dem getriebenen Bildnis ihrer Mutter, der Kaiserin Josephine, gesandt. Aber sie hatte das Seschenk mit zwiespältigen Sesühlen empfangen: es war ihr vorgekommen wie als sinnbildlich zu nehmender Ausgleich für jene diamantene Rose, die sie beim Abschied am Busentuch der Königin entdeckt hatte. Vor langen Jahren hatte sie der Landammann aus Paris heimgebracht und sie wachsam und eifersüchtig gehütet — bis auf senen Sommertag...

Frau Judith schaute nach dem Kinde; es verfolgte eben staunenden Auges, wie über den Wipfeln des Arenenbergs ein Weih freiste, bis er von einer Rotte frächzender Raben überfallen und gehetzt wurde und ins Seäst der Sichen segelte. Das Mädchen schrie bange auf. Frau Judith riet ihm lächelnd, von der Ufermauer aus das stumme und friedlichere Spiel der kleinen Fische zu betrachten, damit es sie in ihrer Versunkenheit nicht mehr bedränge.

Trotz der bitteren Stunden in Trogen jedoch hegte sie keinen Groll gegen die Frau, die dort hinter jenem Wall der Bäume auf der Höhe lebte. Sie hätte ja auch weiter kein Recht dazu besessen; denn Hortense hatte doch nur etwas genommen, was ihr, der Frau Judith, ohnehin nicht zu eigen gewesen war. Es blieb einzig die allerdings empfindliche Narbe einer Wunde, die sie schuldlos schuldig und ohne Willen und Ahnung geschlagen hatte, und dafür war im tiefften Grunde nicht sie, sondern die Fügung der Lebensumstände verantwortlich zu machen. Hortense war schließlich nur der Anstoß gewesen zur bedrohlichen Störung im ausgewogenen Gleichgewicht ihres Daseins. Die wirkte lange nach und brachte sie oftmals wieder in ein geheimes und schmerzliches Wanken, weil sie eine allzu fest im Schlummerbann geglaubte Tiefe ihres Wesens aufgerissen — weil sie an ihren Schwager, an den Vater jenes spielenden Kindes, nicht mehr wunschlos zu denken vermochte.

Diese Regung war gewiß auch schuld daran, daß ihre Sorge um ihn sich namenlos vertieft hatte.

Wohl wich sie absichtlich, nicht zulett auch um sich selbst zu schonen, jeder eingehenden Aussprache über den Besuch der Königin in Trogen aus. Ja, es war für sie eine Beruhigung, geradezu ein Schutz, zu beobachten, daß der Landammann offensichtlich keine Ahnung besaß, um wie vieles sie wußte und wie klar sie ihn durchschaute.

Alber er ahnte deshalb auch nicht, wie sehr seine ganze Einstellung und seine Lebenshaltung in den vergangenen Monaten ihr aufgefallen war und sie in schwere Befürchtungen um ihn getrieben hatte. Nachdem der nachwehende Rausch seiner Leidenschaft allmählich dem spürbaren Gefühle der Vereinsamung gewichen war, hatte ihn etwas wie eine gespannte Schwermut gepackt. Aus ihr raffte er sich zwar sichtlich mit der Anstrengung seines ganzen Willens immer wieder empor, als musse er zu neuen Entschlussen tommen und seinem Dasein eine neue, bestimmte Richtung geben. Oft schien es auch, als habe er sie gefunden; aber das erwies sich stets als ein furzer Trug. Denn kaum waren die Tage voll merkwürdig heller Zuversicht in seinen Mienen vergangen, braute nur um so düsterer, wie selbstanklägerisch das umschattete Dunkel seiner Augen.

Es war, als laste ein Ereignis auf seiner Seele, das nicht nur mit dem allzuraschen Hinschwinden einer Liebeserfüllung zu erklären war. So tief ihn diese auch ergriffen haben mochte, seine allmählich dem Herbst entgegenebbenden Kräfte noch einmal zu einem gewaltsamen Sturme anpeitschend, sener Druck stand in keinem Verhältnis dazu und besaß fraglos noch tiefer gressende Ursachen. Was er bedeutete, war ihr, der Frau Judith, rätselhaft und dicht verhangen.

Deshalb hatte sie seinen Vorschlag, gerade hier am See herbstliche Erholung zu suchen, im Grunde genommen heimlich begrüßt. Dieses Reiseziel war ihr als das Streben nach einer Entscheidung erschienen, nach der auch sie sich sehnte. Denn nur auf dem Voden der offenen Tatsächlichkeiten, wo Aug in Aug Segner und Freunde sich stellten, sich maßen, entschieden sich die Dinge, die fern vom Felde der Auseinandersetzung bloß als vielleicht falsch oder doch verzerrt sich zeigende Phantasiegebide den Menschen guälerisch und tatenlos hinmühten...

(Fortsetzung folgt.)

Maienzeit

Jak. Kindlimann

Junges Grün in Feld und Wald. Alles blüht. Nun lodern bald Der Kastanien Kerzen.

Aber nicht nur Baum und Strauch Blühen, benn ber Lenz ift auch Gaft in meinem Herzen!

Wie im Maiensonnenglang Berg an Berg, ein stolzer Kranz, Hell herüber grußen —

Steht vor mir bein Bildnis holb, Lockt und strahlt gleich purem Gold — Komm und lag bich kuffen!